

Arcadi VOLODOS

Herkulesaal, Munich | 23rd March 2019

Abendzeitung

26 KULTUR

ABENDZEITUNG MONTAG, 25. MÄRZ 2019 WWW.AZ-MUENCHEN.DE

Unfassbare Feinheiten

Der Pianist
Arcadi Volodos spielt
im Herkulesaal
Franz Schubert,
Sergej Rachmaninow
und Alexander Skrjabin

Wenn ein echter Virtuose auf die Zurschaustellung seiner bravourösen Technik verzichtet, kann zweierlei passieren. Die Unterforderung kann sich in gedankenlosem Spiel zeigen. Oder das Gegenteil tritt ein wie in diesem wunderbaren Rezital von Arcadi Volodos im Herkulesaal. Es ist ein Abend der leisen Töne. Wer aufmerksam zuhört, wird in seinem Verlauf nicht nur Piano und Pianissimo unterscheiden lernen, sondern eine Fülle von ungeahnt feinen Stufen dazwischen.

So intim hat man etwa die „Moments musicaux“ D 780 von Franz Schubert noch nie gehört. In dem Andantino As-Dur erscheint der Klavierton perlmutartig schimmernd. Hier entspinnt sich ein radikal nach innen gewandtes Zwiegespräch mit sich selbst, das ohne alle Schubert-Klischees auskommt. Die Begleitung der linken Hand wird sogar überraschend widerspenstig artikuliert, der Ausbruch aus der in sich versunkenen Stille wirkt

als Schock. Doch selbst, wenn eine geradezu dämonische Tiefe aufreißt, hält Volodos den Anschlag von aller Gewaltsamkeit frei. Die Erschütterung geschieht allein durch das absolut punktgenaue Timing, welches in dieser Vollendung nicht einmal einem Daniil Trifonov zur Verfügung steht.

Selbst ein so unfertiges Werk wie Schuberts frühe Sonate E-Dur 157 wird zum Ereignis. Trifft man deren Naivität, in dem man sich selbst unbedarft gibt und somit verstellt, oder erliegt man der Versuchung, sie vom reifen Werk des Komponisten her zu verstehen und Dinge in sie hineinzugeheimnissen? In keine dieser beiden Fällen tappt Arcadi Volodos, er umgeht sie vielmehr, in dem er, der äußerlich stets fast unbewegt bleibt, natürlich und anrührend diskret vorträgt. Stellenweise wirkt das wie eine traurige Spielzeugmusik.

In den kurzen Stücken von Sergej Rachmaninow führt Volodos faszinierende Schattenspiele vor. Ein Kunststück für sich ist, wie er etwa im Prélude b-moll op. 32/10 den Flügel als Ganzes zum Erzittern zu bringen, ohne, dass die Grenzen des guten Geschmacks gesprengt würden. Die grotesken Tänze der ausgewählten Miniaturen von Alexander Skrjabin wer-



Arcadi Volodos spielt Schubert ganz ohne Klischee.

Foto: Marco Borggreve

den hingegen graziös getanzt, nicht auf hartem Parkett gleichsam, sondern auf kostbarem Tuch. Großzügige fünf U-

gaben, darunter Schuberts magisches Menuett cis-moll D 600, das Intermezzo op. 118/6 von Johannes Brahms und „Je-

nes filles au jardin“ von Frédéric Mompou, reihen sich nahtlos in diese Atmosphäre des Wundersamen ein. Abbruch

tut ihr nur das in Scharen durch wiederholt zukrachende Säultüren abwandernde Publikum.
Michael Bastian Weiß